

Schmitt und Sombart

Der Briefwechsel von Carl Schmitt
mit Nicolaus, Corina und Werner Sombart

Herausgegeben von
Martin Tielke



Duncker & Humblot · Berlin

Schmitt und Sombart

Schmitt und Sombart

Der Briefwechsel von Carl Schmitt
mit Nicolaus, Corina und Werner Sombart

Herausgegeben von

Martin Tielke

in Zusammenarbeit mit
Gerd Giesler



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag:

Carl Schmitt (© Carl-Schmitt-Gesellschaft e.V.)
Nicolaus und Corina Sombart (© Familienarchiv Sombart)
Werner Sombart (© ullstein bild – Roger-Viollet)

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: BGZ Druckzentrum GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-14706-9 (Print)

ISBN 978-3-428-54706-7 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84706-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Editorisches Vorwort

Der hier abgedruckte Briefwechsel Carl Schmitts mit Nicolaus, Corina und Werner Sombart gibt alle überlieferten Briefe wieder, in denen aber auch deutlich wird, dass die Überlieferung nicht völlig lückenlos ist. Die Briefe befinden sich fast sämtlich im Nachlass Carl Schmitt, der unter der Signatur RW 0265 und RWN 260 im nordrheinwestfälischen Landesarchiv, Abteilung Rheinland, in Duisburg aufbewahrt wird. Einige Briefe liegen im Nachlass des Schmitt-Forschers Piet Tommissen ebenda (RW 0579), der sie offenbar von Schmitt erhielt. Soweit es sich um Schreiben an Schmitt handelt, ist die Provenienz klar. Dagegen haben die Briefe von Schmitt einen anderen Weg hinter sich. Nicolaus Sombart hat seine Briefe von Schmitt und die seiner Mutter 1988 über das Auktionshaus Hauswedell & Nolte verkauft (s. Auktion 270 vom 18.–20. Mai 1988, Katalog S. 519, Nr. 3382). Sie gelangten dann über Armin und Wulf Mohler Ende 2012 an das nordrheinwestfälische Landesarchiv, Abt. Rheinland, wo sie heute Bestandteil des Schmitt-Nachlasses sind. Nicolaus Sombart hat noch zu Lebzeiten einen Vorlass an die Berliner Staatsbibliothek gegeben, der dort jetzt zusammen mit späteren Übernahmen unter der Signatur NI 405 als sein Nachlass aufbewahrt wird. Dieser Bestand ist nicht erschlossen, jedoch kann sicher gesagt werden, dass weitere Briefe Schmitts in ihm nicht vorhanden sind. Dafür gibt es hier zahlreiche, biographisch sehr aufschlussreiche Briefe von Nicolaus an seine Mutter. Seine Sammlung Schmittiana, vor allem Widmungsexemplare von Büchern Schmitts, hat Nicolaus Sombart 1996 über das Berliner Antiquariat Elvira Tasbach verkauft. Diese Stücke sind seither verstreut, jedoch durch den gedruckten und reich bebilderten Katalog ziemlich gut zu fassen. Der schlecht erschlossene Nachlass Werner Sombart, den das Geheime Preußische Staatsarchiv in Berlin unter der Signatur VI.HA, NI Sombart verwahrt, enthält einen umfangreichen Anteil Korrespondenz, doch befinden sich darin lediglich zwei wenig aussagekräftige Postkarten Schmitts. Substanziellere Schreiben von ihm an Werner Sombart lassen sich erschließen, fehlen jedoch.

Während die Briefe von Schmitt, Corina und Werner Sombart alle mit der Hand geschrieben sind, gibt es bei Nicolaus Sombart sowohl hand- wie maschinenschriftliche. Wie aus seinen Briefen an die Mutter hervorgeht, erwarb Nicolaus 1949 eine Schreibmaschine; in der Folge wechseln hand- und maschinenschriftliche Briefe von ihm ab. Die orthographischen Eigenheiten der Briefschreiber sind weitgehend beibehalten, wobei offensichtliche

Fehlschreibungen stillschweigend korrigiert sind. Die Schreibmaschine von Nicolaus konnte offenbar die Umlaute nicht wiedergeben; auch das ist stillschweigend geändert. Die Zeichensetzung, die vor allem in den Briefen von Corina, aber auch von Nicolaus Sombart, recht eigenwillig ist, ist nur zurückhaltend korrigiert.

Die Briefe von Corina Sombart haben eine Verfasserin, für die Deutsch nicht Muttersprache war. Obwohl sie so gut wie fehlerfrei schrieb, kommen doch gelegentlich syntaktische Eigenheiten vor, die, sofern sie nicht geradezu falsch sind, unverändert bleiben. Auch die schwankende Schreibweise von „Nikolaus“ und „Nicolaus“ – er änderte als Erwachsener das „k“ in ein „c“ – ist beibehalten. Dagegen sind vereinzelt vorkommende grammatische Fehler in eckigen Klammern korrigiert.

Bei den Datumsangaben schreiben beide den Monat einmal in römischen, dann in arabischen Ziffern; auch ist nicht immer das Jahr genannt. Ebenso gibt es gelegentlich keine oder eine nur abgekürzte Ortsangabe. Im Text sind diese Angaben normiert und gegebenenfalls in eckigen Klammern ergänzt; im Nachweis der Briefe sind sie in der Form der Vorlage wiedergegeben.

Während die Handschriften von Carl Schmitt und Corina Sombart gut zu lesen sind, bieten die von Nicolaus und Werner Sombart gewisse Probleme. Einzelne Worte konnten nicht entziffert werden; sie sind durch drei Punkte in spitzen Winkelklammern gekennzeichnet. Ebenfalls sind unsichere Lesarten auf diese Weise markiert. Zusätze des Herausgebers stehen dagegen in eckigen Klammern.

Vor allem in den Briefen von Carl Schmitt und Nicolaus Sombart wird immer wieder deutlich, dass das, worum es den Briefpartnern ging, nur zum Teil sichtbar wird. Das liegt vor allem daran, dass für Carl Schmitt das Gespräch weit wichtiger war als das Medium Brief: „die briefliche Erörterung irgendeines Themas liefert einen selbst (und das Thema) viel zu sehr an Kausalitätsklappereien aus, indem sie Frage und Antwort in Ursache und Wirkung verunstaltet. Das ist kein Gespräch, keine Schwingung und keine Strahlung.“ (Schmitt an N. Sombart, 10.3.1949). Diese Bevorzugung des Gesprächs findet sich bei Schmitt immer wieder. Daher sind in seinen Briefen viele Dinge nur angerissen, und die Briefe bilden sozusagen nur die Spitze eines Eisbergs. Das gilt insbesondere für den alten und uralten Schmitt, dem das Schreiben zunehmend zur Qual wurde.

Die Rechte an den Texten Carl Schmitts liegen bei Prof. Dr. Jürgen Becker (München). Für Nicolaus, Corina und Werner Sombart liegen sie bei der Familie Sombart. Herrn Becker wie Frau Tamara Sombart (Straßburg) und Herrn Alexander Sombart (Antwerpen) sei gedankt für ihre Zustimmung zur Publikation und ihre Unterstützung. Dr. Wolfgang Fietkau (Mül-

heim) hat den Auszug aus dem Moniteur (Brief Nr. 54) ins Deutsche übersetzt; er und Irmelind Trempler (Mülheim) haben das französische Gedicht von Corina Sombart auf Carl Schmitt (Anhang Nr. 7) in eine gereimte deutsche Fassung übertragen. Auch ihnen sei dafür herzlich gedankt. Schließlich bedankt der Herausgeber sich bei Dr. Matthias Meusch und den Mitarbeitern des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland (Duisburg), für ihre stete freundliche Hilfsbereitschaft. Das Erscheinen dieses Buches wäre nicht möglich gewesen ohne die Initiative und die generöse Unterstützung durch Dr. Gerd Giesler. Ihm von Herzen zu danken, ist dem Herausgeber mehr als eine Pflicht.

Inhalt

Abgekürzt zitierte Literatur	10
Carl Schmitt – Nicolaus Sombart, Briefwechsel 1943–1979	11
Carl Schmitt – Corina Sombart, Briefwechsel 1929–1968	141
Carl Schmitt – Werner Sombart, Briefwechsel 1928–1939	177
Verzeichnis und Nachweis der Briefe und Abbildungen	187

Anhang

1. Carl Schmitt an Erwin von Beckerath, Brief vom 7.6.1941 über die Beisetzung von Werner Sombart (Auszug)	211
2. Nicolaus Sombart, Gedicht „Selbstbildnis 1942“	211
3. Nicolaus Sombart an Duška Schmitt, Brief vom 20.9.1950	213
4. Nicolaus Sombart, Rezension von: Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre	215
5. Hanno Kesting an Carl Schmitt, Brief vom 22.9.1950 (Auszug)	217
6. Nicolaus Sombart an Corina Sombart, Brief vom 24.1.1952	219
7. Corina Sombart, Gedicht auf Carl Schmitt, ca. 1952	224
Schriften von Nicolaus Sombart (Auswahl, chronologisch)	229
Nachwort	231
Personenregister	257

Abgekürzt zitierte Literatur

- BW EJ: *Ernst Jünger/Carl Schmitt*, Briefe 1930–1983. Hrsg., kommentiert und mit einem Nachwort von Helmuth Kiesel, 2. Aufl., Stuttgart 2012
- BW GJ: *Gretha Jünger/Carl Schmitt*, Briefwechsel (1934–1953). Hrsg. von Ingeborg Villinger und Alexander Jaser, Berlin 2007
- BW Mohler: *Carl Schmitt*, Carl Schmitt – Briefwechsel mit einem seiner Schüler. Hrsg. von Armin Mohler in Zusammenarbeit mit Irmgard Huhn und Piet Tommissen, Berlin 1995
- Glossarium: *Carl Schmitt*, Glossarium. Aufzeichnungen aus den Jahren 1947 bis 1958. Erweiterte und kommentierte Neuauflage. Hrsg. von Gerd Giesler und Martin Tielke, Berlin 2015
- Jugend: *Nicolaus Sombart*, Jugend in Berlin 1933–1943. Ein Bericht, 6. Aufl., Frankfurt a.M. 2001
- Katalog Tasbach: Carl Schmitt. Die Sammlung Dr. Nicolaus Sombart. Antiquariat & Verlag Elvira Tasbach, Berlin 1996
- Pariser Lehrjahre: *Nicolaus Sombart*, Pariser Lehrjahre 1951–1954. Leçons de Sociologie, 3. Aufl., Hamburg 1995
- Rendezvous: *Nicolaus Sombart*, Rendezvous mit dem Weltgeist, Heidelberger Reminiszenzen 1945–1951, Frankfurt a.M. 2000
- van Laak: *Dirk van Laak*, Gespräche in der Sicherheit des Schweigens. Carl Schmitt in der politischen Geistesgeschichte der frühen Bundesrepublik, Berlin 1993

Briefwechsel
Carl Schmitt – Nicolaus Sombart
1943–1979

1

Nicolaus Sombart an Carl Schmitt

Frankreich, Anfang 1943

Lieber und verehrter Herr Professor!

Ich lag auf Dock und war darum manövrierunfähig! Das alte Traumschiff, auf dem die bunte Gesellschaft meines Ichs ihre Feste gefeiert hatte, ist abgetakelt worden, und man ist drauf und dran, ein graues, camoufliertes Kanonenboot daraus zu machen!

Was waren das für Feste, unter dem purpurnen Baldachin, beim Punsch der guten Laune und dem Feuerwerk der Einfälle ... Muntere Kumpane: Regisseure, Soziologen, Schauspieler, Maler und Autoren in seidenen Gewändern und gepflegten Sentenzen. Ein argloser Wind trieb damals in die feinen farbigen Segel.

Aber damit ist es nun zuende ... Man hat den luxuriösen Plunder im Bauch des Schiffes verborgen, sich als Freibeuter angetan mit großen Terzerolen im Gürtel ...

Es geht jetzt auf ferne Fahrt und nur geheime Konterbande, in Mondnächten heraufgeholt, provoziert die Vision des alten Lebens, das der rauhe Ton der Kameraden längst vergessen ließ.

Soweit mein Selbstbildnis Anfang 43.¹

Darf ich Ihnen vom neuen Gefährt meine herzlichsten Grüße signalisieren und vor allem den intimsten Dank für ein Büchlein, dessen Lot nie enden soll.²

Ich sprach von den Bannwaren, die man noch mit sich führt, die zwischen den Decks verborgen sind; zu ihnen wird Ihr Büchlein gehören! Denn es ist ja von damals, als die Passagiere noch zu ihrem Vergnügen fuhren.

Übrigens ist diese nautische Metapher recht treffend für den Zustand der Isoliertheit, in dem man sich befindet ... man ist eben ein Schiff ...

Gestatten Sie den Sprung zu sagen, dass von hier aus die maritime Weltkonzeption dem Geist adäquater sein müsste, [ich] meine dem Individuellen Geist ... (Auf dem Land bilden sich zu leicht Herden.)³ –

„Land und Meer“ wird Schule machen wie die „Lettres persanes“ von Montesquieu. Die Form ist selten gelungen um etwas zu sagen, indem man

¹ Vgl. damit das Gedicht „Selbstbildnis 1942“ (s. Anhang Nr. 2).

² *Carl Schmitt*, Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung (Reclams Universalbibliothek, 7536), Leipzig 1942.

³ Dieser Satz am Rand doppelt angestrichen, wohl von Schmitt.

etwas anderes sagt ... Für Anima ist es geschrieben,⁴ und die intelligentesten Leute werden Mühe haben, es zu erschöpfen.

So nett fand ich die Sache mit den Juden die, nachdem Leviathan und Behemot sich zerfleischt haben, deren Fleisch schön gepökelt verzehren. Und dann: die Kunst als Kraft des Raumbewusstseins. Die ganze Ästhetik, die Wissenschaft, die als Schulbeispiel für die kritischen Begriffe, deren Realität längst verloren ist, dasteht, das Monstrum, wird mit einem Schlage erwürgt, erdrosselt, guillotiniert, garrotiert und faschirt.⁵

Man sollte eine kunstgeschichtliche Studie schreiben, die diese Gedanken an den <...> durchführt ... Die Snobs werden plötzlich den Boden unter den Füßen verlieren und die Laien Mordio schreien. Darum ist es vielleicht doch besser, es noch für sich zu behalten. Die Kunst zählt zu den letzten Bollwerken, die, eiserner als Stalingrad, von der alten Kultur gehalten werden.

Doch, Herr Professor, ich habe wieder Spaß am Aufziehen bunter Wimpel, was zu meiner Schaluppe nicht passt ... Vielmehr steht es ihr zu, still und bereit vor sich hinzufahren, mit unbekanntem Kurs auf bekanntes Ziel.

In meinem Logbuch steht manche Reflexion, denn ich habe viele Abenteuer hinter mir <...> so, dass bei einem bestimmten Bewusstseinsstand einem nichts unterlaufen kann, aus dem man nicht Lehren, Beobachtungen, Erkenntnisse und Neuigkeiten ziehen kann. Denn niemals sind es die Dinge, die neu sind, sondern immer nur wir.

So habe ich zum Beispiel Nationalökonomisches beobachtet, indem ich dies interessante Gebilde, das ein Flugplatz darstellt,⁶ untersuchte. Die riesige Fläche, die als Rollfeld benötigt wird, wird gleichzeitig landwirtschaftlich genutzt. Ein freier Farmbetrieb mit Schweine- und Rinderzucht ist dem angeschlossen, Schafherden bevölkern die großen Rasenflächen ...

Der Ertrag dieses „Betriebes“ reicht vollauf, um das gesamte militärische Personal zu ernähren, das als faule Kriegerkaste in den mehr oder weniger gepflegten Unterkünften herumliegt. Die Arbeit wird von Heloten (Holländern, Franzosen oder Polen) geleistet, die irgendwelche Inspektoren anleiten.

So spiegelt sich in diesem <...> Flecken Land der Staat, wie man ihn wohl möchte: eine Herrenschaft, die fliegt und wacht, und <...>. Eine <Klassen>schicht, die Land- und sonstige Arbeiten leistet.

⁴ „Land und Meer“ trägt die Widmung: „Meiner Tochter Anima erzählt“.

⁵ Dieser Absatz ist am Rand angestrichen.

⁶ Sombart war zur Wehrmacht eingezogen und bewachte als Soldat den Notflughafen Vitry-en-Artois in Nordfrankreich.

So ist ein Flugplatz tatsächlich das einzig Positive, was der Krieg an Organisation und „Neu-Ordnung“ geleistet hat – denn wie große Inseln im völlig deorganisierten Europa werden die Horte ewig bestehen können – ohne Hunger, unangreifbar.

(Kultur wird in Form von Wander-Bureaus geliefert.)

Rein nationalökonomisch sind aber diese Herrendomänen von größtem Interesse.

Doch von neuem schweife ich ab. Ich tue darum besser zu schließen, mit der Bitte, nichts für ungut zu nehmen und in mir Ihren gehorsamsten und verehrendsten Schüler zu wissen.

Empfehlungen an Frau Professor und Grüße an Anima

Ihr N. Sombart

2

Carl Schmitt an Nicolaus Sombart

Berlin, 29.1.1947

Mein lieber Nicolaus!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 11. Januar, dessen Grüße und Wünsche ich herzlich erwidere, auch im Namen von Frau Schmitt, die sich, ebenso wie ich, über die Nachrichten von Dir und Ninetta⁷ sehr gefreut hat. Leider hast Du nichts von Deiner Mutter berichtet. Wir hörten von Vater Johann⁸ aus Los Angeles, dass sie in Kissingen ist und schöne Ikonen malt. Der Weg von Kissingen nach Berlin geht anscheinend über Kalifornien. Aber das ist eine 20 Jahre alte Lieblingsthese von mir, dass Berlin in der geistigen Luftlinie näher bei Moskau und bei New York liegt als bei Kissingen oder Heidelberg, unter uns gesagt sogar näher bei Stalingrad und San Fran-

⁷ Ninetta Sombart (geb. 1925), Malerin, Schwester von Nicolaus. Vgl. *Volker Harlan*, Ninetta Sombart. Leben und Werk, Stuttgart 2004 (S. 187 ff. auch Fotos von Nicolaus). Ninetta heiratete den aus Österreich gebürtigen amerikanischen Soldaten Wilhelm (Bill) Bruckner, mit dem sie im Frühjahr 1947 in die USA ging. Hier bekam das Paar die Kinder Christopher, Peter, Philipp und Corinna.

⁸ Ioann Schachovskoj, Archimandrit der russisch-orthodoxen Kirche in Berlin. Corina Sombart und Duška Schmitt nahmen aktiv am Gemeindeleben teil und unterstützten die häufig verarmten russischen Emigranten. Schachovskoj wohnte in Schlachtensee in der Nachbarschaft Schmitts. Nach dem Krieg ging er in die USA und wurde Erzbischof von San Francisco. Vgl. Jugend, S. 116 ff.; *Volker Harlan*, a. a. O., S. 191.